Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1986)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

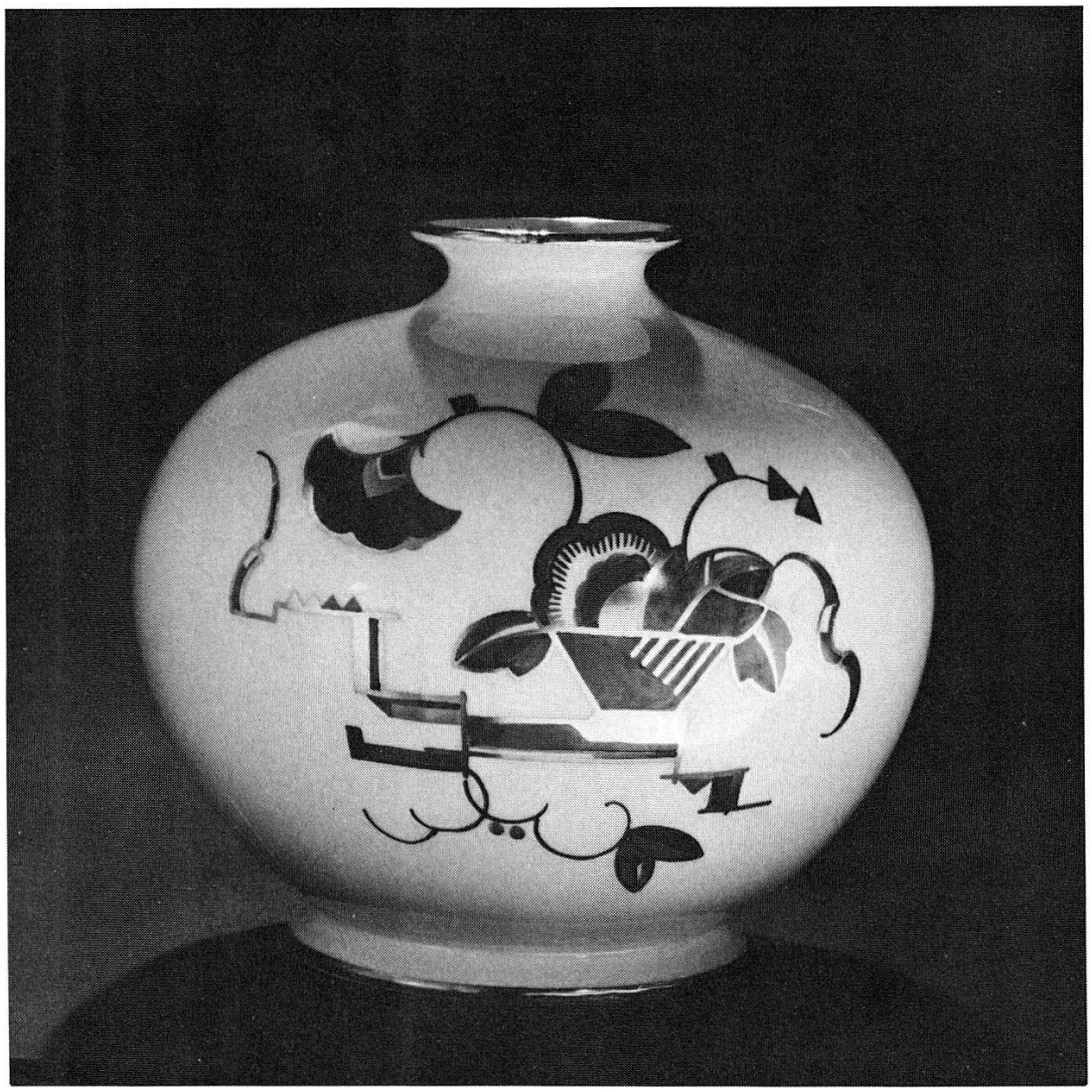
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 30 Oktober 1986



Auf der Titelseite:
Kugelige Vase, 1930; Porzellanfabrik Langenthal (siehe S. 16, Nr. 8)
(Privatsammlung)

Liebe Keramik-Freunde

Wir stehen kurz vor unserer Studienreise in den «keramikträchtigen» Raum Würzburg–Fulda–Ansbach. Vorgesehen war der Besuch einer Privatsammlung mit Würzburger Porzellan. Unsere Anfrage hat ganz unerwartete Aktivitäten ausgelöst. Einem kürzlich eingetroffenen Brief des Oberbürgermeisters der Stadt Würzburg entnehmen wir:

«Der Besuch der «Keramik-Freunde der Schweiz» in unserer Stadt ist für das Mainfränkische Museum Anlaß, in einer Sonderausstellung an die nur wenige Jahre bestehende Würzburger Porzellanmanufaktur zu erinnern. Dank der Unterstützung einiger Privatsammler, die seit Jahren ihr Interesse den äußerst seltenen Erzeugnissen dieser 1775–1780 betriebenen Manufaktur zugewandt haben, gibt die Ausstellung einen erstmaligen Überblick über dieses besonders exquisite Gebiet fränkischen Kunstschaffens, das seit vielen Jahren die Keramikforschung in besonderem Maß beschäftigt.»

So hat sich die Besichtigung einer kleinen Gruppe von Würzburger Porzellanen in eine Ausstellung einer größeren Anzahl der heute bekannten Erzeugnisse dieser Manufaktur gewandelt, wofür wir der Museumsleitung schon jetzt danken wollen.

Die Manufaktur in Würzburg hat nur wenige Jahre existiert. 1775 erhielt der Konsistorialrat Johann Caspar Geyger durch den Erzbischof von Würzburg, Adam Friedrich von Seinsheim, das Privileg, eine Fayence- und Porzellanfabrik zu errichten. Dank dem 1916 publizierten Nachlaß-Inventar einer Jungfer Baas, das «12 weiße und rothe Geygersche Caffee Schaalen, 6 Schokolade Tassen, 1 Caffee Känngen, 1 The Känngen, 1 Zucker Büchse» nennt, wissen wir, daß hier wirklich Porzellan gebrannt wurde. Solche Stücke tragen oft eine Preßmarke. Daneben existiert eine kleine Gruppe von Figuren, immer ohne Marke, die mit gutem Grund Würzburg zugeschrieben werden.

Die Porzellanmasse ist von unterschiedlicher Qualität, die Farbpalette sehr beschränkt. Am meisten Schwierigkeiten scheint die Glasur bereitet zu haben. Geyger hat sich selbst als Maler betätigt, daneben ist ein H. Tünnich als Maler aktenkundig.

Mit dem Tod Geygers am 19. August 1780 war auch das Schicksal der Würzburger Porzellanmanufaktur besiegelt, die Produktion wurde endgültig eingestellt.

Die Erzeugnisse dieser Jahre von 1775 bis 1780 sind also Gegenstand der Sonderausstellung in der Festung Marienberg. Das Thema ist überaus interessant und wir freuen uns, Ihnen diese Gelegenheit vermitteln zu können.

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die Studienreise nach Ludwigsburg, Würzburg, Fulda, Ansbach, Crailsheim und Schrezheim findet vom 10.–15. Oktober 1986 statt. Das Programm ist reich befrachtet und bietet eine Fülle von Anschauungsmaterial über keramische Kunst in einem relativ begrenzten Raum. Gleichzeitig dokumentieren die verschiedenen Stationen die unerhörte künstlerische Vielfalt in der Keramikszene des 18. Jahrhunderts.

2. Die 41. Jahresversammlung wird voraussichtlich am Sonntag 3. Mai 1987 in Schaffhausen stattfinden.

3. Im Herbst 1987 werden wir eine Studienreise nach Holland durchführen. Die Vorbereitungen sind bereits angelaufen. Über nähere Einzelheiten werden wir im nächsten Bulletin berichten.

Mit freundlichen Grüßen
Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Spiez

Die *11. Spiezer Keramik-Ausstellung* fand vom 12. Juli bis 3. August 1986 statt. Die Jury wählte von 51 Keramikern aus sechs Ländern gegen 150 Objekte aus und als eingeladene Künstler stellten Genfer Keramiker, Ernst Häusermann, Lenzburg, Arnold Annen und Margot Luf ihre Werke aus.

Preisträger waren in der Gruppe Form und Glasur: Arnold Annen; in der Gruppe Allgemeine Töpferei (für eine gute Malarbeit): Michael Gelzer; in der Gruppe Objekte: Theres Ryser; Preis der Jury: Gilberte Schori.

Faenza

Dieses Jahr sind 172 Keramiker aus 34 Nationen mit 353 Werken von der Jury des *Concorso Internazionale della Ceramica d'Arte* zur Ausstellung zugelassen worden.

Zum zweiten Mal innert der mehr als 40 Jahre seit Bestehen des Concorso ist heuer kein Großer Preis vergeben worden, weil nach Ansicht der Jury kein absolut aus dem guten Durchschnitt herausragendes Objekt eingereicht wurde. Acht Keramiker aus der Schweiz waren unter den ausgewählten Ausstellern. Hedi-Katharina Ernst und Erich Häberling haben eine Auszeichnung (Ankauf) erhalten.

London

Die *International Ceramics Fair and Seminar* im Juni dieses Jahres war wieder ein Erfolg. Käufer und Verkäufer schienen recht zufrieden, die Vorlesungen waren gut besucht und die ganze Athmosphäre war anregend, interessant und bot ungezählte Vergleichsmöglichkeiten von Objekten bester Provenienz.

Die nächste International Ceramics Fair and Seminar wird in gewohnter Art vom 12. bis 15. Juni 1987 im Dorchester durchgeführt werden.

80 Jahre Porzellanfabrik Langenthal

Zur Geschichte

«Wie das Gold unter den Metallen, die Seide unter den Geweben, so ist Porzellan das anerkannte Edelprodukt unter den Keramiken.

Geschaffen für die Ewigkeit, hart und unzerstörbar wie ein Bergkristall, zerbricht es wie Glas unter der rohen Gewalt. Die Kunst hat es geschaffen, damit es dem Menschen diene und den Alltag verschöne.»

So steht es als Einleitung in einem Prospekt «Schweizer Porzellan Langenthal» aus den frühen zwanziger Jahren (Abb. auf der hinteren Umschlagseite).

Die Geschichte dieser Fabrik ist geprägt durch den Pioniergeist der Gründer, welche noch in der Art des ausgehenden 19. Jahrhunderts ihre ganze Tatkraft, hohe finanzielle Mittel und ein großes Maß an Zukunftsglauben in ein Vorhaben investierten, das zunächst phantastisch wirken mußte.

Zwei schweizerische Geschirrhändler (W. Morath aus Aarau und A. Tschumi aus Herzogenbuchsee) trugen sich um 1905 mit der Idee, in der Schweiz die Porzellanherstellung wieder einzuführen. Zwanzig Jahre zuvor, anläßlich der ersten Landesausstellung 1883 in Zürich, war das Porzellan der Manufaktur Zürich aus dem 18. Jahrhundert wiederentdeckt worden und nun waren die ersten Publikationen über die Manufakturen von Nyon und Zürich erschienen. So lag es nahe, an eine Neugründung zu denken. Diesmal waren es allerdings Männer, die es verstanden realistisch zu denken, hart zu kalkulieren, mögliche Chancen und Trends abzuwägen und sich rückhaltslos einer einmal gewählten Aufgabe zu verschreiben. Das Quentchen Idealismus, das der Idee zu Grunde lag, ist wohl immer Teil einer erfolgreichen Unternehmung.

Vier Männer – A. Tschumi in Herzogenbuchsee, W. Morath in Aarau, J. Tschumi in Ouchy und A. Spychiger in Langenthal – gelangten im Mai 1906 mit einem ausführlichen «Prospekt für die Gründung der ersten schweizerischen Porzellanfabrik in Langenthal» vor einen weiteren Interessenkreis. Sie hatten sich selbst der Aufgabe unterzogen, die Porzellanindustrie in Deutschland und Böhmen an Ort zu studieren und konnten einen detaillierten Plan für Bau,

Betrieb, Rentabilität und Absatzmöglichkeiten vorlegen. Obwohl mit erheblichen Anfangsschwierigkeiten gerechnet werden mußte, wurde das Aktienkapital von Fr. 500 000.– innert kürzester Frist gezeichnet und am 4. Juli 1906 fand die konstituierende Generalversammlung mit 47 Aktionären statt. Sie stimmten den Plänen des Initiativkomitees zu, wählten den Verwaltungsrat mit A. Spychiger an der Spitze, der die ersten Entscheidungen sofort treffen konnte.

Als Standort der neuen Fabrik war ursprünglich der Raum Aarau zur Diskussion gestanden. Arnold Spychiger war aber bestrebt, diese neue Industrie für seinen Heimatort Langenthal zu sichern. Da er über erheblichen Landbesitz in der Gemeinde verfügte, lag es nahe, daß er eine entsprechende Parzelle für das Unternehmen zur Verfügung stellte. So kam es, daß die Porzellanfabrik auf dem schönen Spargelacker des Herrn Arnold Spychiger erbaut wurde; der nun überflüssige Spargelstecher wurde noch lange Jahre in seinem Hause aufbewahrt!

Wie im 18. Jahrhundert waren natürlich auch hier keine einheimischen Fachkräfte für den Betrieb verfügbar. A. Spychiger rekrutierte persönlich die nötigen Spezialisten in den Porzellanindustriezentren des Sudetenlandes (Böhmen) und noch heute erinnern einzelne Namen in der Gemeinde Langenthal an jene Porzeliner der ersten Periode. Nicht nur Facharbeiter, auch die Werkstoffe mußten natürlich aus dem Ausland beschafft werden. Das Kaolin wurde, wie übrigens auch heute noch, schon zur Gründerzeit vorwiegend aus dem Karlsbaderbecken bezogen, die übrigen Rohstoffe vorwiegend aus dem Raum Deutschland. Auch die für die Brennöfen benötigte Kohle mußte eingeführt werden. Zwei Jahre dauerte der Aufbau der Fabrik, die Erstellung der Industriegeleise, der Massemühle und des Ofenhauses. Projektiert war der Betrieb von vier Öfen, zwei wurden sofort erstellt. Ende 1907 stand das Fabrikgebäude betriebsbereit. 87 Arbeiter, davon 35 aus dem Ausland, waren mit Entwürfen und Vorarbeiten zur Produktion von Haushalt-, Tafel- und Hotelporzellan beschäftigt. Am 17. Januar 1908 konnte der mit Spannung erwartete erste Brand den Öfen entnommen werden. Das Resultat war nach den damaligen Ansprüchen befriedigend und umgehend wurde die Errichtung der zwei nächsten Öfen und eines Erweiterungsbaues für Sortiererei, Packerei und Spedition beschlossen.

Im Jahr 1909 arbeitete der Betrieb bereits mit 140–160 Arbeitskräften, wovon über 50 fremder Nationalität waren. Die Leitung war

aber bemüht, nach und nach einen Stab von einheimischen Facharbeitern heranzubilden. Im weiteren wurde schon in diesem Jahr der bekannte Berner Maler Rudolf Münger als künstlerischer Berater beigezogen.

Die Anlaufschwierigkeiten der neuen Industrie waren viel gravierender als ursprünglich angenommen. Technische und finanzielle Engpässe machten schwer zu schaffen. Fehler in der Fabrikation und Auseinandersetzungen mit der technischen Leitung hatten Personaländerungen zur Folge. Die Eroberung des inländischen Absatzmarktes erwies sich als sehr hart. Die anfänglich geplante Verkaufsorganisation mußte einem grundsätzlich neuen Konzept weichen.

Diese Mißerfolge der ersten Zeit konnten aber Direktion und Verwaltungsrat nicht entmutigen. In der Person von Arnold Spychiger stand ein Mann an der Spitze, der mit unermüdlicher Arbeitskraft, Energie und Durchhaltewillen die Anstrengungen leitete, um das Unternehmen zur Prosperität zu führen. Der Jahresabschluß 1910 wies erstmals einen bescheidenen Reingewinn aus, man war auf dem richtigen Weg.

Zum Erfolg beigetragen hatte die Teilnahme Langenthals an der 1. Gastwirtsgewerbeausstellung 1910 in Bern, wo die von Münger entworfenen Dekors mit Trachtenbildern beachtliches Interesse erweckten. Eine starke Zunahme des Absatzes, besonders von Hotelporzellan, war die erfreuliche Folge. Das Prinzip der Teilnahme an Verkaufsmessen sollte sich auch in der Zukunft als überaus positiv erweisen. So ist Langenthal eine der wenigen Firmen, welche seit der Gründung der Schweizer Mustermesse in Basel als Aussteller dabei sind.

Die nächsten Jahre waren durch stetige Fortentwicklung gekennzeichnet. Im Betrieb waren nun über 200 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Jahresproduktion betrug durchschnittlich 150 Öfen. Laut Handelsstatistik entsprach das bereits einem Fünftel der gesamten schweizerischen Porzellaneinfuhr.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 machte dann alle Hoffnungen zunichte. Einige Monate lang war die Produktion wegen Personalmangel – die meisten Männer wurden zum Militärdienst eingezogen – völlig lahmgelegt und konnte in der Folge nur sehr reduziert, mit der Hälfte der Arbeiterzahl, wieder aufgenommen werden. Die Beschaffung der Rohstoffe stieß auf fast unüberbrückbare Schwierigkeiten. Ersatzmaterial aus dem Inland war qualitativ minderwertig.

Nur dank genügend vorhandener Vorräte konnten diese Krisenjahre durchgestanden werden. Als nach Kriegsende die Konkurrenz durch das billiger produzierende Ausland, vorallem durch die billige Stapelware aus Deutschland, wieder einsetzte, war das mehr denn je der Anlaß, das Hauptgewicht auf höchste Qualität zu legen.

Das werkseigene Laboratorium war damals – wie in all den Jahren bis heute – der Ort, wo ständig geprüft, geforscht, verbessert wurde und wo Grundlagen für neue Formen und neue Dekormöglichkeiten erarbeitet wurden. So wurden in den dreißiger Jahren der blaue Unterglasurdekor und in der Masse gefärbte Porzellane entwickelt.

Eine durch die im ersten Weltkrieg gemachten Erfahrungen beschleunigte Entwicklung der Schweizer Wirtschaft brachte auch der Porzellanfabrik Langenthal einen neuen Impuls. Die Schwierigkeiten in der Kohlebeschaffung hatten eine rasch voranschreitende Elektrifikation in der Schweiz zur Folge. Der Mangel an Porzellanisolatoren veranlaßte sogar das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement, Langenthal die Aufnahme einer entsprechenden Produktion dringend vorzuschlagen. Nach reiflicher Prüfung beschloß eine außerordentliche Generalversammlung am 14. September 1918 die Herstellung von Elektroporzellan. Ende 1919 war die neue Anlage betriebsbereit, gerade zur richtigen Zeit, um einen eigentlichen Boom in dieser Branche auszunützen. Schon ein Jahr später war auch hier die Krise der zwanziger Jahre empfindlich spürbar.

Bis hieher ist aus der Geschichte der Porzellanfabrik Langenthal deutlich geworden, was das Geheimnis des Überlebens und schließlich des Gedeihens in den späteren zwanziger und dreißiger Jahren und weiter bis zum heutigen Tag ausmacht. Es ist der unbedingte Wille zur betriebsinternen Perfektion auf dem Gebiet der Technik, des Produktionsablaufs, des ganzen Marketings. Es ist kein Zufall, daß gleich nach dem ersten Weltkrieg, noch im Jahr 1918, der Präsident des Verwaltungsrates Arnold Spychiger einer der Initianten der «Swiss Mission» war, die Studienreisen nach Nordamerika veranstaltete «zum Studium und Vergleich amerikanischer Wirtschaftsverhältnisse...». Das Suchen nach dem bestmöglichen Know how stand immer an oberster Stelle.

Ein weiterer Schritt in dieser Entwicklung muß noch erwähnt werden. Seit der Kriegszeit, als die Kohle knapp war (Anfang der dreißiger Jahre verbrannte man in der Porzellanfabrik täglich einen Wagen Kohle von 15 Tonnen!), lag der Gedanke nahe, hier Elektro-

wärme einzusetzen. Die Technik war jedoch noch nicht soweit. Das geeignete Material für die erforderlichen Hochtemperaturen (bis 1410 Grad Celsius) stand noch nicht zur Verfügung und auch die wärmechemischen Vorgänge, d.h. das Problem der Reduktion während des Brandes, waren nicht gelöst. Aber nun forschte Langenthal in Zusammenarbeit mit Brown Boveri selbst. In einer Frist von drei Jahren war man am Ziel, 1937 wurde der erste Elektrotunnelofen der Welt für Hartporzellanbrand hier in Langenthal erstellt und brannte mit einer Produktionskapazität von 3,5 Netto-Tonnen Porzellan in 24 Stunden in jeder Hinsicht tadellose Ware.

Diesem Höhepunkt der technischen Fortentwicklung folgten die Tiefen der großen Wirtschaftskrise und die Zeit des zweiten Weltkrieges. Wieder war es harte Arbeit, das Schiff über Wasser zu halten. Die Nachkriegszeit brachte dann die wohl längste Periode wirtschaftlicher Prosperität für das Unternehmen.

Vom Spargelacker des Arnold Spychiger bis zur hochtechnisierten Industrieanlage des Jahres 1986 mit ca. 530 Beschäftigten war ein langer Weg, geprägt vom enthusiastischen Durchhaltewillen der Gründergeneration, die sich einer wirtschaftlichen Zukunftsentwicklung in einem Maß zu öffnen wußte, das wegweisend für alle Nachkommenden wurde. Das Streben nach technischer Perfektion machte aber auch Kräfte frei für die künstlerische Gestaltung der Erzeugnisse. Der Maler Rudolf Münger, der schon 1909 für Dekorentwürfe beigezogen wurde, ist schon erwähnt worden. Anfangs der Zwanzigerjahre wurde dann Fernand Renfer in den Betrieb aufgenommen, der für viele Jahre mit seinen Entwürfen das sich stetig wandelnde künstlerische Bild des Langenthaler Porzellans prägte. Sein Nachfolger wurde der Sohn Pierre Renfer. Daneben wurden für Spezialaufgaben (Bildteller, zeitweilig auch Figuren etc.) bekannte Künstler in freier Mitarbeit beigezogen.

Eines hat die Porzellanfabrik Langenthal nie versucht, ja sogar ausdrücklich abgelehnt: die Produktion von genauen Kopien nach Vorbildern der früheren schweizerischen Porzellanmanufakturen Zürich und Nyon. Immer ging man eigene Wege in Gestaltung und Dekoration. Anregungen wurden zwar angenommen, aber immer – der neuen Zeit gemäß – neu verarbeitet. So schuf sich die Produktion von Langenthal ein eigenes Gesicht, dem der erreichte Erfolg recht gegeben hat.

F. Felber-Dätwyler

«Langenthal» – vom Jugendstil zum Art Deco

In Würdigung des 80jährigen Bestehens der Porzellanfabrik Langenthal sollen hier einige Erzeugnisse aus einer Zeit vorgestellt werden, die in der Geschichte des Porzellans lange als Stiefkind betrachtet wurde.

Der Bericht nimmt Bezug auf die Produktion während der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens von Fernand Renfer, der an der Ecole Céramique in Chavannes bei Renens, an der Ecole d'Art in La Chaux-de-Fonds und an verschiedenen Kunstschulen in Paris eine sehr sorgfältige und vielversprechende Fachausbildung genossen hatte. Mit seinem Eintritt um 1920 beginnt in Langenthal ein neuer Abschnitt. In dieser Manufaktur betätigte er sich zuerst als Entwerfer von schweren, knalligen, den weißen Porzellangrund völlig verkleidenden Blumenüberzügen. Es folgte dann die Zeit, wo der Werkbund Einfluß auf das gestalterische Programm gewann. Man ließ die dichten Blüten- und Blattverkleidungen fallen und die Schönheit des glänzenden, weißen Porzellans hervortreten. Wenn man nun die weiße Fläche mit sparsamen, geometrisch-linearen, farbig abgestuften Dekors brach, dann zum Zweck, die Lichtreflexe des Materials noch zu steigern.

In den Jahren 1920 bis 1933 wurden wohl die schönsten und künstlerisch wertvollsten Gegenstände kreiert. Zahlreiche handgemalte Vasen und Dosen bilden denn auch den Kern meiner Sammlung von Langenthal-Porzellan. Hallte von 1920 bis 1924 noch der Jugendstil nach, modernisierte und abstrahierte man ab etwa 1925 die Blumendekors und wechselte von 1927 an zu stilreinen Art-deco-Verzierungen. Diese fruchtbare Zeit von Langenthal mit den reizvollen eigenwilligen Schöpfungen von teilweise bestechender Modernität dauerte bis 1933 an. Nach 1934 sinkt die künstlerische Originalität und Qualität, und man wendet sich erst naturalistischen Blumendekors und später einfachen Streifendekors aus mehreren zirkulären Linien verschiedener Dicke zu.

Mit der Auswahl der abgebildeten Stücke habe ich den Versuch unternommen, die Entwicklung vom Jugendstil zum Art deco nachzuvollziehen. Ich beschränke mich bei der Darstellung auf Vasen, weil infolge der größeren zur Verfügung stehenden Fläche der Dekor großzügiger entfaltet werden konnte und daher in seiner vollen Schönheit zur Geltung kommt.

Ich hoffe, mit dieser Präsentation der Erforschung der «Langenthal»-Produktion früherer Jahre einen kleinen Impuls zu geben. Die vorhandenen Quellen sind sehr spärlich. Auf dem Sektor der Marken, Stempel und Preßnummern bestehen noch viele Unklarheiten, die durch intensive Archivarbeit vielleicht zu eliminieren wären. Damit könnten die zeitliche Einordnung sowie die Zuschreibungen an die einzelnen Entwerfer für viele Objekte wesentlich erleichtert werden.

Bildlegenden

Die angemerkten Marken, Preßnummern und Zahlen befinden sich jeweils auf der Unterseite der Objekte. Die vierstelligen Zahlen sind die Dekornummern, wie durch einen frühen Katalog nachgewiesen werden kann.

Folgende zwei Marken finden sich auf den abgebildeten Objekten:

1

Schild mit schrägen Wellenbändern und Schweizerkreuz im linken oberen Eckquartier, mit gerader Überschrift SUISSE und gebogener Unterschrift LANGENTHAL. Frühe Zwanzigerjahre.

2

Schild mit gebogener Überschrift SUISSE und gebogener Unterschrift LANGENTHAL. Ab 1926 bis in die Dreißigerjahre.

1. Vase, ca. 1920, H. 19,7 cm. – Marke 1 in Schwarz, Preßmarke 471/2, Dekornummer 3962 in Schwarz.
   Jugendstilvase in Gelb. Achtfach gegliederte Wandung, in einen runden Hals auslaufend. Jede Fläche mit schwarzen Punkten eingefaßt, jede zweite Fläche weiß ausgespart und mit einer hell- und dunkellila Blätterranke bemalt.

2. Vase, ca. 1922, H. 21,5 cm. – Marke 1 in Grün, Dekornummer 4203 in Schwarz.

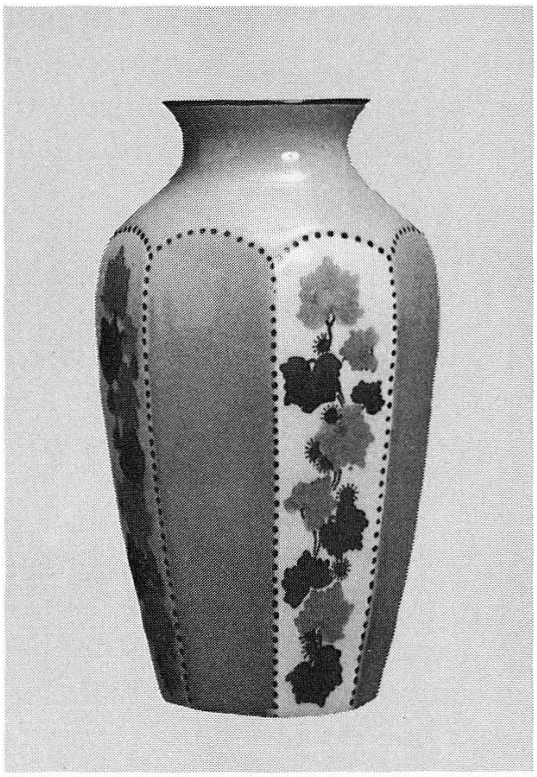
Hochgezogene Birnform mit leicht ausgezogener Lippe. Bemalt mit schwerem, großflächigem Blumendekor in verschiedenen Grüntönen, Blumengrund gelb, schwarze Blätter. Jugendstil. In der Sammlung existiert eine Dose mit gleichem Dekor, jedoch in der Grundfarbe Violett.

3. Vase, um 1923, H. 16,5 cm. – Marke 1 in Grün, auf der Unterseite Widmung in Gold: «Zur Erinnerung».
Königsblaue Jugendstilvase; kugeliger Körper mit kurzem, senkrecht aufsteigendem Hals. Umlaufend bemalt mit einer Ranke aus goldenen Blättern und weiß ausgesparten Blüten mit einem grünen, mit Goldpunkten eingefaßtem Blütengrund.

4. Vase, um 1923, H. 16,5 cm. – Marke 1 in Grün, Dekornummer 4598 B, Händleradresse: Ferd. Hurni, Luzern, in Schwarz.
Gleiche Form wie Nr. 3. Auf der Wandung zwei große Blumen und eine Knospe in Grün, umgeben von schwarzen Blättern, umlaufende Ranke. Goldrand an der oberen Mündung. Jugendstil.

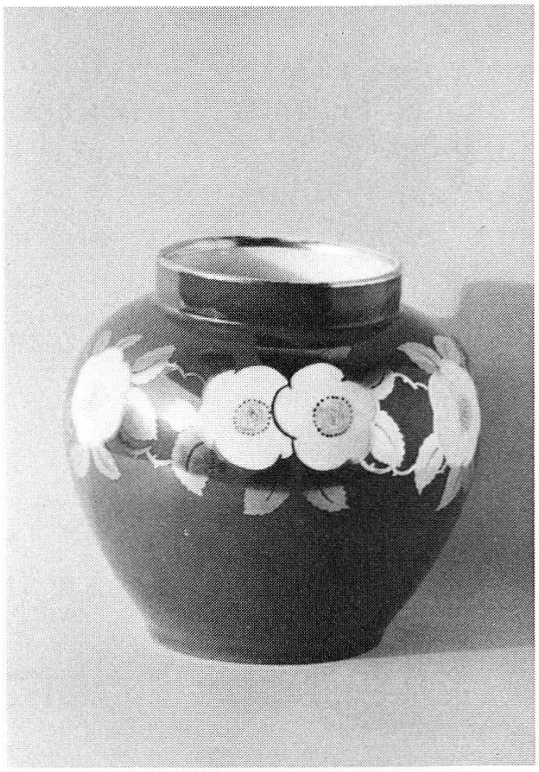
5. Vase, 1925, H. 19,7 cm. – Marke 1 in Grün, Preßmarke 579/1, Händleradresse: Ferd. Hurni, Luzern.
Bauchiger Körper mit kurzem, leicht ausgezogenem Hals. Großflächiger Dekor mit hellbraunen Blumen und Blättern; Blumengrund grün, schwarz umrandet; am Fuß sind die Zwischenräume schwarz getönt; Goldrand an der oberen Mündung.
Mit gleichem Dekor existiert eine ca. 70 cm hohe, stark reparierte Bodenvase. Sie trägt als einziges mir bekanntes Objekt die volle Signatur RENFER in ca. 1 cm hohen Versalbuchstaben am unteren Rand.

6. Vase, 1928, H. 20,2 cm. – Marke 2 in Grün mit Datumzahl 8, Preßmarke 579/1, Dekornummer $\frac{L+}{5152}$ in Schwarz.
Gleiche Form wie Nr. 5. Bemalt über den ganzen Vasenkörper mit stark stilisierten, gold- und gelbgeränderten lila Blumen und Blättern; Blumenkelche in Gold, Schwarz und Dunkelblau. Goldrand an der oberen Mündung.
Mit gleichem Dekor sind noch zwei verschiedene Dosen und eine Vase vorhanden.

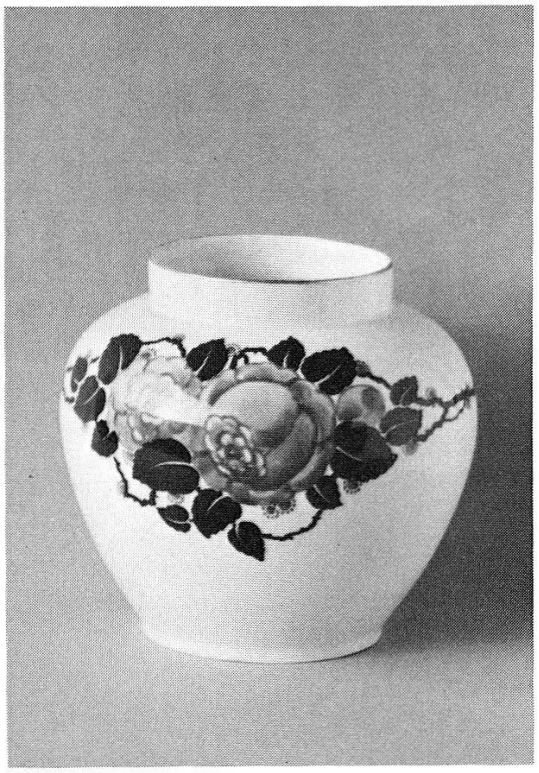


1

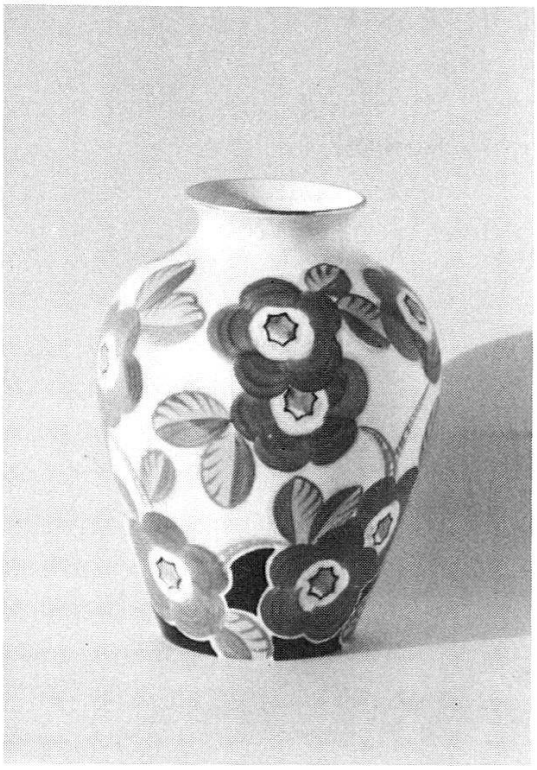
2



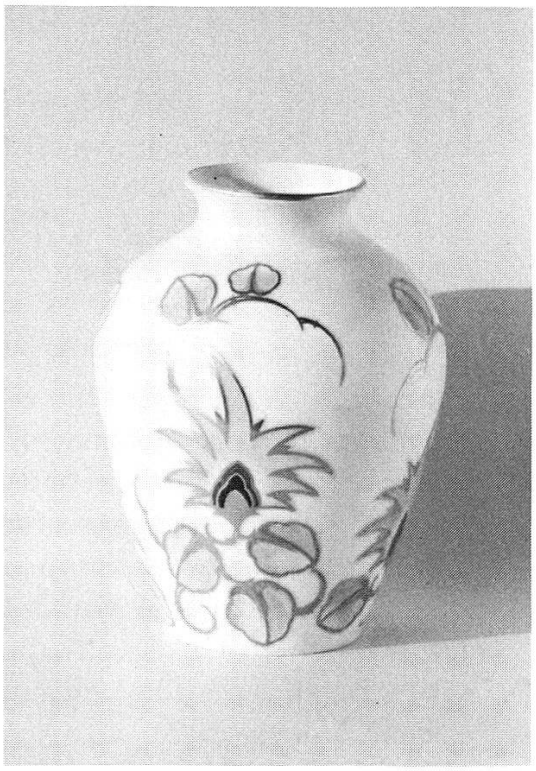
3



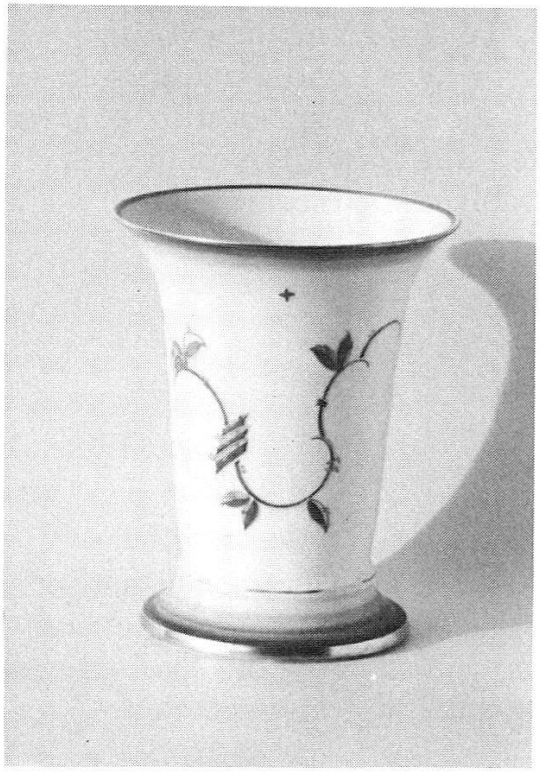
4



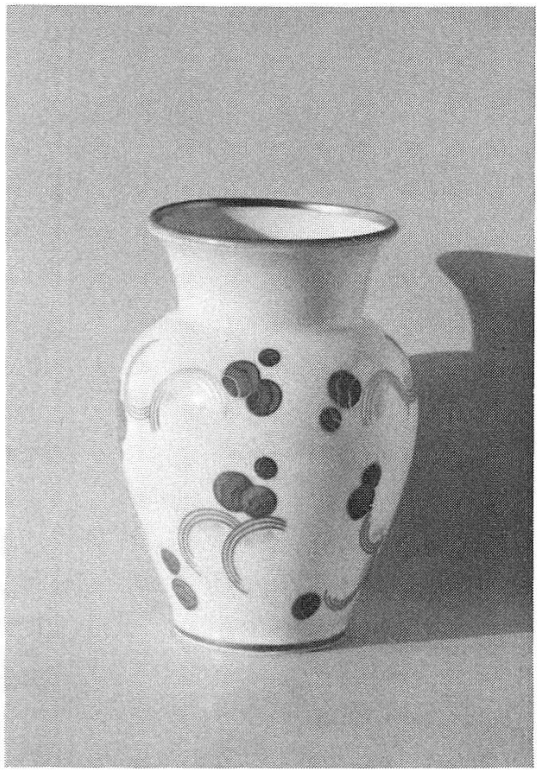
5



6



7



9

7. Vase, 1928, H. 18,5 cm. – Marke 2 in Grün mit Datumzahl 8, L+ in Gold.
Becherform mit stark ausgezogener Mündung und ausladendem Fuß. Am Fuß und an der Mündung breiter Goldstreifen, daran anschließend von Dunkelblau bis Türkis zerfließender Streifen. Auf der Wandung vorn großes, hinten kleines Art-deco-Arrangement in denselben Farben.

8. Vase (Titelseite), 1930, H. 16,5 cm. – Marke 2 in Grün mit Datumzahl 30, Preßmarke 845, Decornummer $\frac{L+}{5396}$ in Grün.
Kugeliger Körper mit Standring und kurzem, leicht ausgezogenem Hals; bemalt auf der Schauseite mit großer, in Art-deco-Weise stark stilisierter Komposition aus Blumenkorb, Blumen, Blättern und Ranken in Blau, Grün und Gold, auf der Rückseite ähnlich aber kleiner. An Fuß und Mündung Goldrand.
Mit ähnlichem Dekor, jedoch in der Grundfarbe Orange sind zwei runde Kuchenplatten und eine viereckige Dose mit spitzem Griff vorhanden.

9. Vase, 1931, H. 19 cm. – Marke 2 in Grün mit Jahrzahl 31, Preßmarke 851/2, Dekornummer $\frac{L+}{8}$ in Gold.
Bauchige Form mit abgesetztem, weitem Hals. Bemalt mit graublauem oberem Rand, im Vaseninnenrand und am angedeuteten Standring Goldstreifen. Auf der Wandung Dekor in stilreiner Art-deco-Manier mit orangen Punkten mit Gold, dazwischen dreifache goldene Bogenlinien mit graublauer Schraffur.

Hans Rochat

* * *

Die *Geschichte einer «verhinderten» Manufaktur-Gründung* aus dem Jahr 1794 erzählt der folgende Artikel. Vielleicht weist der Vergleich mit der Geschichte des heutigen, durchorganisierten Porzellanbetriebes noch einmal mit aller Deutlichkeit auf die grundlegenden Unterschiede zwischen einst und jetzt hin.

Johann Jakob Frey, Porzellanmacher von Lenzburg 1745–1817

Im Jahr 1985 wurde im neuen Städt. Museum Burghalde in Lenzburg auch ein prachtvoller Kachelofen des berühmten Fayencier J.J. Frey aufgestellt. Am Erwerb des Ofens haben sich auch die Keramikfreunde der Schweiz mit einer großzügigen Spende beteiligt und damit den Kauf aus einer ausländischen Auktion erst möglich gemacht. Im Bestreben, die historischen Bereiche der Schweizer Keramik zu bearbeiten, konnte ich ein interessantes Schriftstück des Lenzburgers Porzellanmachers und Abenteurers auffinden, das bisher nicht veröffentlicht wurde.

Einem Artikel von J. Keller-Ris im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde von 1910 entnehmen wir, daß J.J. Frey als Sohn eines Hafners in Lenzburg geboren wurde und dort auch die Schule besuchte. Bereits als 17jähriger ging er auf die Wanderschaft, die ihn bis nach Paris führte. Dort soll er die Herstellung von Fayencen, die Bemalung und die Kunst der Porzellanherstellung gelernt haben. Später zog er in das damals württembergische Montbélliard, wo er eine Familie gründete und recht erfolgreich arbeitete. Nach dem Tode seines Vaters zog er nach Lenzburg zurück und betätigte sich dort als Fayencier. Zu groß geplante Umbauten und seine Pröbeleien um die Porzellanfabrikation und der Farben brachten ihn bald in Geldschwierigkeiten; er mußte um finanzielle Unterstützung nachsuchen. Einige Lenzburger Ratsherren standen ihm als Bürgen bei, die Stadt bestellte 1784 für die Ratsstube einen Ofen für 309 gl. 5 bz., die aber unsern Frey nicht aus seiner schwierigen Lage bringen konnten. Zinsrückstände und Betreibungen brachten schließlich anno 1790 den Geltstag (Konkurs) über J.J. Frey, der darauf wieder ins Ausland zog, seine Familie aber in Lenzburg zurückließ. Soweit J. Keller-Ris.

Bereits 1794 muß er wieder nach Lenzburg zurückgekehrt sein, das geht eindeutig aus dem Schriftstück hervor, das ich in den Bern-Schreiben im Solothurner Staatsarchiv entdeckte. Dieses Schreiben an die Hohen Wohlgeborenen Gnädigen Herren in Solothurn gibt uns in keramischen, technologischen und in sozialen Belangen Einblick in die Zeit vor 1800. Dieses Schreiben möchte ich unverändert

zitieren und nur die alten unverständlichen Ausdrücke in die heutige Umgangssprache umsetzen.

Vogt, den 4. Horner 1794 (Februar)

Hoch Wohlgeborene Gnädige Herren!

Es unterwindet sich in ehrfurchtsvoller Untertänigkeit und gehorchsam schuldigstem Respekt, Chemist der Mineralien und Porzellan, Hr. Johann Jakob Frey, Bürger von Lenzburg aus dem Canton Bern. Hoch denselben wissend zu machen, was er nach Ankunft aus fremden Landen auch in seinem geliebten Vaterlande wolle zu der Porzellan und Englische, sogenannte Steingut, beförderlichen Materialien zwar mit großen Kosten ausfindig gemacht. Er hat seinen Gnädigen Herren in Bern eine Probe von ächtem Porzellan und Steingut verfertiget. Auf welches ihm dieselben einen Beischuß zu schenken geruhten und bester Hoffnung, ihm in seinem Unternehmen mit etwelchen tausend gl. auf 15 bis 20 Jahren ohne Zins zu unterstützen; dazu müsse er aber Bürgschaft leisten. Da er aber zu selbigen nicht gelangen könne, weil die in diesem Bezirk herum sehr starken Jndiennefabriken, Baumwollwerken und Bleichen nicht wünschen, daß mehr Fabriken gebaut würden. Er aber habe sich entschlossen wegen seinem bereits angeschafften Werkzeugen und Modellen, in den benachbarten Orten sich um ein Etablissement zu bewerben. Da ihm nun die zu einer solchen Fabrikation gute Lage der Zu- und Abfuhr und alle dazugehörigen Materialien in Euren Hoch Wohlgeborenen Gnädigen Herren Landen sehr wohl bekannt sei, unterwindet er sich mit höchster Ehrerbietigkeit vor hohen Gnaden zu gelangen, hoch dieselben bittlichst zu fragen, ob Sie und zwar zum Nutzen und auf E E Publikum eine solche Manufaktur zu errichten Lust hätten?

Er würde Ihnen auch Porzellanproben, wie er solche seinen Gnädigen Herren in Bern verfertigt habe, vorweisen. Desgleichen zeige er Attestate von verfertigten Fayencen mit eingeschmolzenen Porzellanfarben und Gold verzierter Ofen-Arbeit. Zu noch besserer Versicherung aber offeriere er sich, ohne Hilfe von andern Künstlern, sondern ganz allein mit einigen Handlangern, die über keine Kenntnisse verfügten, die Probe zu machen. Zum Beispiel tue er nachfolgend einiges echt Neue oder zeige dies an:

1. *Erbaue er die dazu erforderlichen Brennöfen selbst, sowohl den Ofen für die harte, ächte, japanische und deutschen Porzellane, wie auch den Ofen für Steingut, alt französische Porzellane, Pfeiffenerden, für weiße und kaffeebraune feuerhältige Fayencen von allen Façonen von Öfen, noch denen Malereien*

und Farben wie sie bei Hr. Bésonié vorzüglich als Muster zu sehen; darin zu brennen seien.

2. *Erbaue er selbst die Öfen und Mufflen, in welchen man die feinen Farben, Gold und Silber darin mit gutem Erfolg einschmelzen kann.*
3. *Weiß er mit solchem Vorteil alle Materialien zu allerhand Porzellan, Steingut und Pfeiffenerden auszuwählen und zu tracktieren, daß die daraus gefertigten Gefäße in ihren gehörigen Erden im Feuer stehen und solche keine Veränderungen verspüren, oder solche zu befürchten seien, sondern daß diese ihre Klarheit und Farbe behalten.*
4. *Verfertigt er auch das englische Steingut, welches Feuerhaltig ist und dem Porzellan nahe zu stehen kommt.*
5. *Verfertiget er auch Fayencen und Porzellanfarben, auch mit gleichen Farben und Gold verzierte Ofen-Arbeit. Desgleichen Fayencen die Brand und feuerhaltig sind.*
6. *Macht er auch selbst Modelle oder Formen zu allen verlangten Façonen von Waren, auch Statuen samt Vasen oder Urnen, von welchen man vor Ornamenten oder Zierarten in Gärten stellt.*
7. *Drehet er auch selbst allerhand Gefäße nach verlangten Gestalten.*
8. *Zeichnet und malet er auch selbst allerhand Blumen-Bouquets, sowohl als Figuren, Landschaften.*
9. *Weiß er alle die Farben zu feinen – als gemeinen Malereien mit solchem Vorteil zu tracktieren und einzuschmelzen, daß sie alle egal, glänzend und zierlich herauskommen. Wie oben angedeutet hat er zu allen erwähnten Waren benötigten Materialien nicht nötig aus der Ferne herbei zubringen. Es kann also jedermann versichert sein, daß er gemeldte Haupt und andere Sachen von Hand zu machen imstande ist und Proben davon zu verfertigen. Es ist also nicht zu befürchten, wie es sich an andern Beispielen schon gezeigt hat, daß man noch fremde Hilfe brauche und man ihm die Jungen in die Lehre geben könne. Eine Manufaktur aber, welche man durch jemand der bereit ist, sich dermaßen auf die Probe zu geben und diese auch betreiben würde, ist sehr vorteilhaft und einem Lande nützlich. Nicht nur wegen dem minderen Preis, und der guten Lage der Zu- und Abfuhr, wegen des Holzes und anderer nicht entlegenen Materialien in Jhren Gnaden Landen, sondern auch durch die Arbeit sehr vieler Kinder, die ihr Stück Brot verdienen könnten und dadurch den Eltern große Erleichterung verschaffen würden.*

Sollten Jhre Hoch Wohlgeborenen Gnädigen Herren aber über eine zwar landesnützliche Manufaktur ein Bedenken tragen, solche selbst unter eigenem Namen zu errichten und zu führen, tut er der Frey hiermit die ehrerbietigste Freiheit auch gebrauchen, hoch dieselben anzufragen:

1. *Jhm die gnädigste Erlaubnis an einem beliebigen Ort ihres Landes, jedoch an guter Lage, sich zu etablieren erteilen würden?*
2. *Ob hochdieselben ihm eine Gelegenheit zu einem Hauserwerb verhelfen würden, bei dem etwas Land und ein Brunnen oder sonst Wasser dabei wäre? Ob sie ihm zu einem zwar nicht sehr großen Fonds oder einem Fonds-Stand verhelfen würden, der aber durch Subskription oder mit Erlaubnis dazu einer Collectensammlung gnädigst verhelfen würden? Dadurch wäre ihm möglich, die Brennöfen aufzubauen und die übrigen zur Fabrikation nötigen Einrichtungen zu machen. Was die übrigen zur Arbeit benötigten Werkzeuge, Modelle und Formen mit denen er zwar schon mit tausend Thalern versehen wäre, so würde es für den Anfang genug sein, um dem ehrenden Publikum die Waren zu verfertigen. Wenn das Gelt, welches man nur im Verlauf eines Jahres für Pfeiffenerden und Fayence-Geschirr in deren Landen den ausländischen Händlern gebe, so könnte man dem EE Publikum eine vollkommene Manufaktur errichten.*

Er flehet also in tiefster Demut und gehorchsamst schuldigem Respekt dieselben an, ihm dies, sein bittliches Begehren und Vortrag gnädigst zu beantworten. Und damit er sich darnach zu verhalten wisse.

Jn Erlangung Jhrer Hohen Gnaden

Die Antwort der Hoch Wohlgeborenen Gnädigen Herren in Solothurn wurde ebenfalls am 4. Februar 1794 Herrn J.J. Frey zugestellt. Offenbar unter Einbezug des Fiaskos der Zürcher Manufaktur – nur kurzer Zeit vorher – lautete sie:

An Hs. Jakob Frey
Porzellanfabrikant in Lenzburg

WEGEN Errichtung einer Porzellanfabrik

Ends Unterschriebene hat unter heutigem Dato den Auftrag erhalten, des Hs. Jakob Frey, Bürger von Lenzburg eingesandtes Memorial dahin zu beantworten, daß Mangel an Gelegenheit verbunden mit mehreren andern Hindernissen die Errichtung einer Porzellan-Fabrique in hiesigen Landen unmöglich mache.

C.d.St. u R.b.

(Conceptenbuch und Ratsmanual der Stadt Solothurn)

Hans Berchtold

Basel

Das *Historische Museum* Basel teilt mit:

Ab 8. November 1986 ist das *Haus zum Kirschgarten* wieder für das Publikum geöffnet. Teilweise konnten die Sammlungen neu geordnet werden, so die Straßburger Fayencen im Untergeschoß und auch die Porzellane der Sammlung Pauls. Zudem ist eine Sonderschau «Straßburger Fayencen aus Basler Privatbesitz» angegliedert.

Der neu im Museum integrierte «kleine Kirschgarten» wird im Unter- und Erdgeschoß die Uhrensammlung, im Obergeschoß fünf historische Zimmer vom Empire bis Jugendstil zeigen. Daneben hat eine Darstellung von Geschichte und Aufgaben der Christoph-Merian-Stiftung, welche ihr hundertjähriges Jubiläum feiern kann, ihren Platz gefunden.

Die *Galerie Atrium,* Kanonengasse 35, zeigt vom 26. Oktober bis 15. November 1986 Werke von Pierrette Favarger.

Oberhofen am Thunersee

Vom 25. Oktober bis 2. November 1986 wird im *Antiquitätengeschäft P. Hirschi,* Staatsstraße 13, von Bruno Hirschi eine kleine Ausstellung zum Thema «Thuner Majolika» gezeigt.

Dazu wird mitgeteilt: Die Bezeichnung «Thuner Majolika» für eine bestimmte Keramik ist sowohl technisch wie auch geographisch unrichtig. Es handelt sich um Engobenkeramik, in der Regel in Verbindung mit der Ritztechnik, die nicht in Thun, sondern in Heimberg und Steffisburg hergestellt wurde. In erster Linie sind Objekte von Joh. Wanzenried, Steffisburg, sowie die Marke MC zusammen mit einem Edelweiß bekannt. Sollten sich, angeregt durch diese Ausstellung, die Möglichkeit zur Auffindung weiterer Dokumente und Belege ergeben, so würde ihr Zweck vollends erreicht.

Geöffnet: täglich von 14 bis 20 Uhr.

Solothurn

Das *Kunstmuseum,* Werkhofstr. 30, hat in seiner Abteilung Arts Primitifs eine neue Jahresausstellung eingerichtet: «Magische Kunst aus Afrika – aus der Sammlung des Musée Barbier-Müller in Genf». Die Ausstellung zeigt auch eine ganze Anzahl keramischer Objekte.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10–12 Uhr und 14–17 Uhr.

Zürich

In der *Galerie Maya Behn,* Neumarkt 24, sind vom 26. September bis 18. Oktober 1986 Werke von Rebecca Medel, USA, und von Yasuo Hayashi, Japan, zu sehen.

Yasuo Hayashi ist Mitglied der Internationalen Akademie für Keramik und ist unter anderem mit einem großen Preis von Faenza ausgezeichnet worden.

Geöffnet: Dienstag–Freitag 13–18.30 Uhr, Samstag 11–16 Uhr.

Im *Schweizer Heimatwerk,* Rudolf Brun-Brücke, wird vom 10. Oktober bis 1. November 1986 Keramik von Pierrette Favarger ausgestellt.

Berlin

Im *Kunstgewerbemuseum* ist vom 6. September 1986 bis auf weiteres die Ausstellung «Majolika und Fayence, Vermächtnis Rolf Lahr» zu sehen.

Dazu ist ein Katalog erschienen.

Das *Bröhan-Museum* präsentiert bis zum 2. November 1986 die Ausstellung «Neuerwerbungen». Drei Jahre ist es her, daß die private Sammlung Bröhan zum öffentlichen Museum wurde und ein neues Domizil in Charlottenburg bezog. Mit den «Neuerwerbungen» stellt das Museum seine Sammel- und Erwerbstätigkeit vor.

Im *Schloß Charlottenburg* wird bis zum 15. Oktober 1986 die Ausstellung «Gotzkowsky und die Anfänge der KPM» gezeigt.

Deidesheim

In der Reihe seiner Sonder-Ausstellungen zeigt das *Museum für moderne Keramik,* Stadtmauergasse 17, vom 5. bis 25. Oktober 1986: «Jean-Claude de Crousaz, Gefäße und Plastiken», neue Arbeiten des Schweizer Keramikers.

Geöffnet: Mittwoch 18–20 Uhr, Freitag–Sonntag 10–12 Uhr, 14–17 Uhr.

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum – Deutsches Keramikmuseum,* Schulstr. 4, zeigt vom 14. September bis 30. November 1986 die Ausstellung «Deutsche Keramik von 1950 bis 1980, Sammlung Dr. Vehing».

Aus der umfangreichen Sammlung sind rund 250 Keramiken ausgewählt, die einen hervorragenden Einblick in das künstlerische Schaffen auf diesem Gebiet geben. Die Klassiker der modernen deutschen Keramik wie Jan Bontjes van Beek, Albrecht und Görge Hohlt, Walter Popp, aber auch Stephan Erdös sind mit zahlreichen Arbeiten vertreten und bilden die Höhepunkte der Ausstellung.

Geöffnet: täglich, außer montags, 10–17 Uhr.

In der Reihe der Sonderausstellungen zur zeitgenössischen Keramik zeigt das *Hetjens-Museum* bis zum 26. Oktober 1986 Porzellane von Fance Franck.

Frechen

Das *Keramion – Museum für zeitgenössische keramische Kunst,* Bonnstr. 12, zeigt vom 5. Oktober bis 30. Dezember 1986 eine große Ausstellung «Europäische Keramik der Gegenwart». Meister der deutschen Keramik und Meister aus möglichst vielen Ländern Europas sind dazu eingeladen worden. Damit ist die Möglichkeit einer vergleichenden Übersicht geboten. Wenn man sich darüber hinaus noch daran erinnert, daß schon vor zehn Jahren in Frechen eine entsprechende Ausstellung stattgefunden hat, werden deutlich neue Tendenzen sichtbar. Was sich hier abzeichnet, ist eine Entwicklung, die weg von der Töpferscheibe und weg vom Gefäß zum selbständigen, selbstzweck-

haften Objekt führt, das sich als Kunstwerk versteht und als Kunstwerk verstanden sein will. Daneben gibt es auch weit mehr als 1976 bemalte Keramiken, die farbige und unterhaltsame Noten setzen.

Geöffnet: Dienstag–Freitag 10–17 Uhr, Samstag 14–17 Uhr, Sonntag 10–17 Uhr.

Kellinghusen

Am 2. September 1986 öffnete das neue *Fayence-Museum* seine Pforten. Es verfügt über eine repräsentative Sammlung von Kellinghusener Fayencen, vor allem aus der Blütezeit vor und nach 1800.

Hör-Grenzhausen

Das *Keramikmuseum Westerwald – Deutsche Sammlung für historische und zeitgenössische Keramik,* Lindenstraße, zeigt vom 6. September bis 19. Oktober 1986 die Ausstellung «Terres de France, quelques visages céramique – Aspekte zeitgenössischer Keramik Frankreichs».

Eine typisch französische Keramik gibt es sicher nicht. Aber auffallend ist zumindest bei der Gefäßkeramik die Betonung der Glasuren, die Überlagerung der Formen mit zum Teil stark farbigen Oberflächen. Der volumenhaft geschlossene Gefäßkörper wird zum «Bildträger». Gefäßverformungen wie wir sie unter anderem besonders bei deutschen und amerikanischen Keramiken sehen können, treten hinter klaren und ausgesprochen scheibenlogischen Formen zurück. Der originäre Ausdruck der plastischen Werke ist beachtenswert. Hier bricht sich eine Freiheit der künstlerischen Form Bahn, bei der die gedankliche Konzeption und der Entstehungsprozeß spürbar werden. Die deutlich werdende Frische der Improvisation ist nur noch vergleichbar mit den Form-Lösungen einiger italienischer Keramikkünstler.

Geöffnet: Täglich 10–17 Uhr, außer montags.

London

Im *Victoria & Albert Museum* ist bis 23. November 1986 die Ausstellung «Weimarer Keramik» zu sehen.

Rotterdam

Vom 11. September bis 7. Dezember 1986 wird im *Museum Boymans-van Beuningen* die Ausstellung «Haushaltswaren einer Müllerswitwe, Gebrauchsobjekte des 16. Jahrhunderts» gezeigt.

Würzburg

Im *Mainfränkischen Museum* auf der Feste Marienberg wird vom 11. Oktober bis 14. Dezember 1986 die Ausstellung «Würzburger Porzellan, Schätze keramischer Kunst aus fränkischen Sammlungen» präsentiert. Dazu erscheint ein Katalog.

AUKTIONEN

London	7.10.86	*Sotheby's;* Continental 18th Century Ceramics
Crewkerne (somerset)	9.10.86	*Lawrence;* Keramik, Porzellan, Glas
New York	16.10.86	*Sotheby's;* Paperweights
Berlin	16.–18.10.86	*Spik;* Kunst und Antiquitäten
Heilbronn	18.10.86	*Fischer;* Glas
London	21.10.86	*Sotheby's;* Englische Emailarbeiten, Keramik
Köln	22.–25.10.86	*Kunsthaus am Museum;* Kunst und Antiquitäten
New York	27.10.86	*Sotheby's;* Snuffbottles
Wien	14.–10.11.86	*Dorotheum;* 487. Kunstversteigerung
Luzern	4.–14.11.86	*Fischer;* Herbstauktionen
München	5./6.11.86	*Neumeister:* Kunst und Antiquitäten
Köln	7./8.11.86	*Klefisch;* Japan. und chines. Kunst
Genf	9.–13.11.86	*Christie's;* Jugendstil, Art deco, Europ. Porzellan etc.
Stockholm	11.–19.11.86	*Auktionsverket;* Int. Kunst und Antiquitäten
München	12.–14.11.86	*Ruef;* Kunst, Antiquitäten, Ostasiatica
Bonn	12.–15.11.86	*Bödiger:* Kunst, Antiquitäten, Ostasiatica

Zürich	13.–22.11.86	*Koller;* Herbstauktionen
Bern	13.–29.11.86	*Stuker;* Herbstauktionen
Köln	20. –22.11.86	*Lempertz;* Alte Kunst
Würzburg	22.11.86	*Mars;* Kunst und Antiquitäten
Zürich	24. –27.11.86	*Uto;* Kunst und Antiquitäten, Uhren
Zürich	27.11. u. 2.12.86	*Galerie Ra;* Kunst und Antiquitäten
Köln	28./29.11.86	*Lempertz;* Ostasiatische Kunst
Heidelberg	29.11.86	*Berlinghof;* Kunst und Antiquitäten
Köln	3./4.12.86	*Lempertz;* Moderne Kunst
München	3.–5.12.86	*Ruef;* Kunst und Antiquitäten
Heidelberg	6.12.86	*Metz;* Kunst und Antiquitäten
Heilbronn	6.12.86	*Fischer;* Kunst und Antiquitäten
Stuttgart	8.–10.12.86	*Nagel;* Kunst und Antiquitäten
München	10./11.12.86	*Neumeister;* Kunst und Antiquitäten
Berlin	11.–13.12.86	*Spik;* Kunst und Antiquitäten

MESSEN

Paris	23.10.–2.11.86	Salon des Antiquaires de l'Objet de Vitrine
Delft	23.10.–4.11.86	38. Kunst- und Antiquitätenmesse
München	24.10.–2.11.86	Haus der Kunst: 31. Deutsche Kunst- und Antiquitätenmesse
Linz	25.10.–2.11.86	Oberösterreichische Antiquitätenmesse
Brügge	1.11.–11.11.86	Internationale Antiquitätenmesse
St. Gallen	8.11.–16.11.86	1. Internationale Kunst- und Antiquitätenmesse
Wien	8.11.–16.11.86	Messepalast: Wiener Kunst- und Antiquitätenmesse
Würzburg	11.12.–14.12.86	II. Mainfränk. Kunst- und Antiquitätenwoche

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telephonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstr. 26, Tel. 01/715 45 45

Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz:

Präsident:	Felber René E., Dr. med., 8802 Kilchberg ZH, Weinbergstraße 26
Vizepräsident:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstraße 86
Kassier:	Kleiner Peter, Antiquar, 5000 Aarau, Rathausgasse 9
Sekretär:	Berchtold Hans, dipl. Chem., 4802 Strengelbach
Beisitzer:	Coullery Marie-Thérèse, Conservateur Musée Ariana, 1200 Genève, 10, av. de la Paix
	Pélichet Edgar, Dr. avocat, 1260 Nyon, 11, place du Château
	Schneider Martin, 4055 Basel, Missionsstraße 38
	Segal Georges, Dr. phil., 4052 Basel, Mühlenweg 3
	Torche-Julmy Marie-Thérèse, Dr. phil., 1700 Fribourg, 11, place Petit-St. Jean
Redaktion:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil.
	Frau Felber-Dätwyler Friederike
	Pélichet Edgar, Dr. iur., avocat
Rechnungsrevisoren:	Bösch Franz, Stellvertr. Dir., 8037 Zürich, Lehenstraße 51
	Lebram Christian, Dr. med., 8645 Jona, Haus Meisenberg

Auf der Rückseite:
Titelblatt zu einem kleinen Katalog der Porzellanfabrik Langenthal mit Darstellungen der verschiedenen Stationen der Porzellanherstellung und mit Abbildungen von einzelnen Geschirrmodellen.
1927; Format 14 × 15 cm.

PEIKERT
Langenthal
SCHWEIZER PORZELLAN